Der Bahnhof Nachterstedt

Der Bahnhof in Nachterstedt war ein stattliches Gebäude als ich 1940 als fünfjähriges Kind zum ersten Mal dort bei meiner Großmutter zu Besuch war. Oma hatte nach dem Tod meines Großvaters die Pacht der Bahnhofswirtschaft übernommen, und wirtschaftete dort vierzig Jahre lang zusammen mit ihrer Nichte Kläre. Arbeit prägte das Leben dieser beiden Frauen die in Einklang zusammenlebten und sich gegenseitig unterstützten. Kläre war eine muntere, dunkelhaarige Frau, geschmeidig und stark, die sich wie eine Mutter um mich kümmerte.

Zweimal am Tag füllte sich der große Wartesaal mit Arbeitern aus der *Grube Concordia* die nach Schichtwechsel ihren Durst löschten bevor ihr Zug einlief. In verschmutzten Arbeitsklamotten drängelten sie sich an den Schanktisch wo Kläre das Bier abzapfte. Schüchtern stand ich in der Türöffnung hinter ihr und staunte wie sie die Gläser füllte, schlagfertig den Männern antwortete, und schnell die Groschen einsteckte die über die Theke rollten. Oft wurde es mir schlecht von dem Zigarettenqualm und ich flüchtete in die Küche.

Sobald der Zug angekündigt war drängte sich die Menschenmenge durch die Empfangshalle auf den Bahnsteig. Kläre schaltete zwei riesige Ventilatoren ein, die den Rauch abzogen. Sie wischte die Tische ab, schob die Stühle zurecht und putzte die Gläser. Ich folgte ihr dann die dunkle Kellertreppe hinunter, wo alles nach feuchter Erde und Gärung roch. Sie zapfte ein neues Fass an und koppelte es an ein Rohr das an der Decke raussteckte. Die Fässer wurden regelmäßig von einem Bierwagen an den Seiteneingang geliefert. Der Fahrer, ein kräftiger Kerl der einen schweren Lederumhang mit dicken Schulterpolstern trug, hievte die Fässer vom Wagen, rollte sie bis an die Kellertreppe und bumste sie die Steinstufen runter.

Zwischen Ankunft und Abfahrt der Züge ging es langsamer. Regelmäßig stellten sich ältere Stammkunden zum Biertrinken und Skatspielen ein. Sie schlugen die Karten auf den Tisch und redeten laut. Manchmal kam jemand Zigaretten oder ein heißes Getränk zu kaufen.

Es war angenehmer im Wartezimmer erster Klasse, wo grau-grün gepolsterte Bänke und weißgedeckte Tische standen. Oma pflegte dort gerne ihre Zimmerpflanzen die auf den breiten Fensterbrettern standen. Meistens war hier die Tür zur Eingangshalle verschlossen; sie wurde nur auf Wunsch geöffnet. Ein großer Kachelofen wärmte den Raum im Winter.

Der Bahnhof war ein öffentlicher Ort, wo eine Ruhepause selten war. Manchmal saß Oma am Tisch in dem kleinen Wohnraum hinter der Bar, um ihre Buchhaltung zu erledigen oder mit einem Bekannten zu plaudern, der auf den Zug wartete.

Wer in der *Grube Concordia* geschäftlich zu tun hatte, übernachtete am Bahnhof. Eine breite Treppe führte zu den Gästezimmern im ersten Stock. Die Sanitäreinrichtungen stammten noch aus den 1860er Jahren: jedes Zimmer hatte einen Waschtisch aus Marmor, makellose weiße Handtücher, eine Waschschüssel und einen Krug mit kaltem Wasser. Heißes Wasser musste aus der Küche geholt werden – erst später gab es einen Tauchsieder. In jedem Schlafzimmer stand ein Eimer (mit Deckel), auf dem man bequem sitzen konnte - nur für den Fall, dass man mitten in der Nacht nicht

das einzige Klosett aufsuchen wollte, das hinter der Holzwand in der Ecke des Treppenabsatzes eingebaut war. Vom Wasserhahn über dem kleinen Waschbecken füllte man die Krüge für die Schlafzimmer. Es gab kein Badezimmer.

Heute wuchert das Unkraut um das verwahrloste Gebäude – es droht zu verfallen. Wenn man die mit Brettern vernagelten Fenster aufstoßen könnte, hätte man einen weiten Blick über den Concordia See. Nur der Name *Concordia* erinnert noch an die *Grube Concordia* die in der Tiefe des Sees liegt. Vor hundert Jahren war hier das größte Mitteldeutsche Braunkohlerevier. Nur eine Boje deutet an wo der versunkene Kirchturm und das alte abgerissene Dorf Nachterstedt einst lebten.

Ich wünschte mir einen Zauberer der den Bahnhof aus seinem Albtraum erlöste und in eine Abenteuerschule für lebenslustige Kinder verwandelt.

Aus den Erinnerungen von Helga Gärtner,
A memoir of war and migration. Copyright © 2021 Helga Woodruff.
https://www.williamwoodruff.com